

Tamara Hinz

Katastrophenglück

Krisen bewältigen – befreit leben

 R. Brockhaus

Die verwendeten Bibelzitate entstammen, wenn nicht anders angegeben, der Lutherübersetzung von 1984.

© R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2006

Umschlag: Meike Heimbach, Witten

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck: Jesusbooks, Großburgwedel

ISBN-10: 3-417-24933-3

ISBN-13: 978-3-417-24933-0

Bestell-Nr. 224.933

INHALT

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 7 |
| <i>1. Das Fundament</i> | <i>11</i> |
| Unsere Ursprungsfamilie | 13 |
| Die geistliche Prägung | 25 |
| Unsere Persönlichkeitsstruktur..... | 34 |
| <i>2. Wenn die Mauern Risse bekommen</i> | <i>41</i> |
| Der zerbrochene Spiegel | 43 |
| Spieglein, Spieglein an der Wand | 48 |
| Wenn das Gute nicht gut genug ist | 52 |
| Sei ein liebes Mädchen | 59 |
| Angst frisst die Seele auf | 63 |
| Der Rückzug in die Dunkelheit | 72 |
| <i>3. Da machen wir was draus</i> | <i>91</i> |
| Du sollst leben | 96 |
| Das tu ich mir nicht mehr an! | 101 |
| Zartbitter ist's | 108 |
| Ent-täuscht leben | 113 |
| Vor dem Thron der Gnade | 116 |
| Schön, dass du da bist! | 124 |

*Das Leben kann nur rückwärts verstanden,
muss aber vorwärts gelebt werden.*

Sören Kierkegaard

Vorwort

Das war's dann wohl!

Vor ein paar Monaten musste ich mich einer Unterleibsoperation unterziehen. Nichts Besonderes, sondern das, was eine Frau in den mittleren Jahren nach mehreren Schwangerschaften und Jahren des Kleinkinderschleppens mitunter bei

sich machen lassen muss. Ich wurde geliftet, gestrafft, vernäht und geflickt, dass es eine reine Freude war. Die Freude währte so lange, bis ich nach der Operation zum ersten Mal zur Toilette gehen sollte. Meine Blase hatte mir die ganze Aktion anscheinend irgendwie übel genommen, jedenfalls verweigerte sie mir schlichtweg ihre Dienste. Am Anfang fand ich das noch nicht so dramatisch, aber als die

Situation sich nach ein paar Tagen immer noch nicht änderte und der Arzt mich mit sorgenvoll gerunzelter Stirn begutachtete und von einem Dauerkatheter sprach, dachte ich: »Das war's dann wohl. Ade, du schöne Welt. Fortan werde ich mit einem hübschen, kleinen Pinkelbeutel durchs Leben ziehen. Die Leute werden mich fragen, warum ich unter meinem schicken, taillierten Sommerkleid an einer sonst gänzlich beulenfreien Zone so einen unförmigen Knubbel habe und wenn ich in einer netten Kuschelstunde meinem Mann näher kommen möchte, wird ab jetzt immer dieses reizvolle Beutelchen zwischen uns sein.« In diesem Moment betrat der Arzt das Zimmer. »Na«, meinte er mit berufsbedingter Launigkeit, »waren wir denn heute schon auf Toilette?« »Blödmann«, dachte ich, »ob wir heute schon auf Toilette waren, weiß ich nicht. Ich jedenfalls

»Das war's dann wohl. Ade, du schöne Welt. Fortan werde ich mit einem hübschen, kleinen Pinkelbeutel durchs Leben ziehen.«

war schon. Und es kam nichts. Rein gar nichts. Nicht das kleinste Tröpfchen.« Als mir der Arzt daraufhin fröhlich mit dem Katheter vor der Nase herumwedelte, brach ich in Tränen aus. Der weiß Gewandete – sichtlich verunsichert durch diesen plötzlichen Ausbruch – verließ erst einmal, beschwichtigende Worte murmelnd, das Zimmer. Und ich saß da und heulte. Alles, was unten nicht heraus konnte, schien sich jetzt einen anderen Weg zu bahnen. Dabei spürte ich, dass es um mehr ging, als nur die Bewältigung der aktuellen Situation, vielmehr schwemmte diese eine Vielzahl verschütteter, aber deshalb nicht weniger massiver Gefühle an die Oberfläche. Es hatte etwas mit Verlassensein zu tun, mit Zurückgelassen werden, damit, mich auf der Schattenseite des Lebens wiederzufinden und es hatte etwas mit Jesus zu tun. Ihn hatte ich in den letzten Tagen immer wieder angebettelt, doch ein klitzekleines Wunder zu tun, nichts Besonderes, nur mal eben meine Blase wieder in Gang zu bringen – und nichts war geschehen. Bei meiner Bettnachbarin, ebenfalls eine Frau aus unserer Gemeinde, ging alles glatt (was bei einer objektiven Betrachtung ehrlicherweise gar nicht stimmte). Die hüpfte schon wieder fröhlich durchs Zimmer und war zu Recht guter Dinge. Aber ich, ich hatte mal wieder die A...- Karte gezogen. Anderen schien Jesus sich zuzuwenden, bei anderen schien das ganze christliche Zeugs zu funktionieren, nur bei mir nicht. Eine alte Wunde war wieder aufgerissen. Ich sah mich einsam und verlassen auf einem Bahnsteig stehen, von dem gerade ein Zug voller fröhlich winkender, strahlender Christen abfuhr – nur ich war nicht dabei. Und Jesus? Der war wahrscheinlich mitten drin in dem fröhlichen Getümmel – bei mir war er jedenfalls nicht.

Mit einiger Verzögerung hat Jesus dieses Wunder dann doch noch getan, jedenfalls sitze ich heute hier ohne irgendeinen beuligen Katheter an meiner Seite. Und diese Verzögerung war wahrscheinlich von Jesus kein Versehen, sondern beabsichtigt, liebevoll geplant und durchdacht. Denn in dieser Zeit ist mir

klar geworden, wie sehr mein Leben, Denken, Fühlen und Handeln und meine Beziehung zu Jesus immer noch von früheren Verletzungen, traumatischen Erfahrungen und irreführender Frömmigkeit geprägt und gesteuert sind. Es gab eine Zeit, in der ich dachte, das wäre nur bei mir so und ich wäre tatsächlich die Einzige, die allein am Bahnsteig stünde. Ein einsames, verlassenes, weinendes Kind. Heute weiß ich, dass neben mir hundert andere stehen, mit gleichem oder ähnlichem Gefühl. Und dass das Bild der fröhlich winkenden Christen oft nur ein Trugbild ist, was einer genauen, kritischen Betrachtung nicht standhält. Für alle die, die neben mir auf dem Bahnsteig stehen und sich manchmal genauso verlassen und einsam fühlen, die das Leben an der einen oder anderen Stelle übel zugerichtet hat, schreibe ich dieses Buch. Es ist an vielen Stellen meine eigene Geschichte, aber vielleicht finden Sie ja Parallelen. Die Stärke dieses Buches liegt nicht in seinen Lösungen (die weiß ich selber leider oft auch nicht), sondern darin, dass die eine oder andere sich verstanden und gut aufgehoben weiß. Und das allein ist – das weiß ich aus eigener Erfahrung - oft schon Balsam für unsere Seelen. Da, wo ich Wege beschritten habe, die mir geholfen haben, gebe ich sie Ihnen gerne weiter, aber bedenken Sie bei allem, dass es *meine* Wege sind. Vielleicht sind die Wege, die Sie gehen sollen ähnlich, vielleicht ganz anders. Aber ich bin gewiss, dass Jesus Ihnen das klar machen wird, wenn Sie ihn danach fragen. Und noch etwas: alles, was ich aus meinem Leben beschreibe, entspringt meiner subjektiven Wahrnehmung. Allein meine Familiengeschichte würde sicherlich von allen meinen Geschwistern anders wiedergegeben werden und wenn es um mein Erleben in der Gemeinde geht, kämen wahrscheinlich hundert unterschiedliche Versionen zustande. So verschieden wir sind, so unterschiedlich sind auch unser Erleben und unsere Auswertung diverser Situationen. Reine Objektivität gibt es an dieser Stelle nicht. Das Eine oder das Andere mit »richtig« oder »falsch« zu etikettieren, ist sicher nicht hilfreich.

Das war's dann wohl.... Ich hoffe, dass Sie, wenn Sie dieses Buch lesen, diesen Satz nicht mehr ganz so überzeugt über Ihr Leben oder den Lebensabschnitt, in dem Sie sich augenblicklich befinden, stellen. Wenn Sie vielleicht auch nicht schaffen, ihn ganz aus Ihrem Herzen zu löschen, so gelingt es Ihnen vielleicht, ein Fragezeichen dahinter zu setzen. Das wäre doch schon was, oder?

Das Fundament

Wenn Sie das Gefühl haben, »Das war's dann wohl« ist ein passender Satz, um Ihr Leben zu beschreiben, zeigt das, dass Sie das Leben und vielleicht sogar sich selbst aufgegeben haben. Etwas ist bei Ihnen vorgefallen, das Sie tiefgehend entmutigt hat, irgendwo treten Sie schon so lang auf der Stelle, dass alle Hoffnungen wie weggeblasen sind, irgendein Problem oder Defizit tobt sich mit unausrottbarer Hartnäckigkeit in Ihrem Leben aus. Bei mir sind das weniger äußere Umstände, die mich manchmal schier verzweifeln und aufgeben lassen, als vielmehr Grenzen in mir, die scheinbar unüberwindlich und so hinderlich sind. Da würde ich mich so gerne in dieser oder jener Situation anders verhalten, würde mein Denken, Fühlen und Wollen so gerne einer Rundumerneuerung unterziehen und merke – es geht nicht.

Der Weg durch unseren Vorgarten ist mit einem äußerst unkrautfreundlichen Naturstein gepflastert. Unkrautfreundlich deswegen, weil sich in den Ritzen mit Vorliebe Gras, Löwenzahn und andere niedliche Gewächse ansiedeln. Nun bin ich absolut kein pedantischer Vorgärtner und erst recht kein Giftmischer, so dass sich manches Kräutlein bei mir prächtig entfalten kann. Aber wenn es mich dann doch mal überkommt und ich dieser grünen Prachtentfaltung ein Ende machen will, treibt mich besonders der Löwenzahn schier zur Verzweiflung. Mit einer Hartnäckigkeit, die ihresgleichen sucht, weigert er sich, dem heftigen Ziehen und Rupfen meiner zarten Hände nachzugeben, so dass ich ihm allenfalls ein paar seiner Blätter entreißen kann. Aber unterirdisch treibt er weiter sein Unwesen und spätestens nach zwei Tagen erblicken wieder neue Blätter das Licht der Welt.

Jedes Mal, wenn ich diesem Unkraut zu Leibe rücke, muss ich an mein Leben und an so manches scheinbar nicht auszurottende Pflänzchen in mir denken. Da rupft und reißt man, was das Zeug hält, nur um ein paar Tage oder Wochen später zu entdecken, dass die Angst, die Selbstsucht, die Depression, die Eifersucht, die negativen Gedanken, die schlechten Angewohnheiten

Warum wollen sich manche Eigenschaften trotz aller Mühe ums Verrecken nicht aus unserem Leben verabschieden?

und was wir sonst noch alles an Unkraut in unseren Herzen beherbergen, fröhlich grinsend wieder ihre Häupter erheben. Die Bibel spricht an dieser Stelle von einer bitteren Wurzel und jeder, der sich mit dieser mühsamen Gartenarbeit beschäftigt, findet diese Bezeichnung äußerst passend.

Warum ist das so? Warum wollen sich manche Eigenschaften trotz aller Mühe ums Verrecken nicht aus unserem Leben verabschieden?

Wir müssen für die Antwort tief graben, bis dahin, wo sich das Fundament unseres Lebenshauses befindet. Das Fundament, auf dem wir unser Verhalten, unsere Denkmuster, unsere Lebensüberzeugungen, unsere Gefühle und unsere Reaktionsmuster aufbauen, setzt sich vornehmlich aus dem zusammen, was wir in unserer Ursprungsfamilie erlebt haben, in unserer Persönlichkeitsstruktur vorfinden und welche geistliche Prägung wir als Christen mitbekommen haben. Sicher könnte man noch andere Dinge aufzählen, die unser Lebensfundament ausmachen, aber ich möchte mich an dieser Stelle bewusst auf diese drei Bereiche beschränken: die Ursprungsfamilie, die Persönlichkeitsstruktur und unsere geistliche Prägung. Letztere nehme ich mit hinein, weil ich immer wieder Christen treffe (und da schließe ich mich mit ein), bei denen das Fundament ihres geistlichen Lebens, ihre geistliche Prägung eben, schon erhebliche Risse und Baumängel aufweist. Sie haben in ihrem weiteren Christenleben aus diesem Grund immer wieder Probleme.

Doch beschäftigen wir uns zunächst einmal mit dem Ort, wo wir unsere ersten Erfahrungen in Sachen Liebe, Vertrauen und Nähe machen und wo unsere Vorstellungen vom Leben und wie es sich uns gegenüber verhält vornehmlich geprägt werden.

Unsere Ursprungsfamilie

Alles, was ich Ihnen nun von meiner Familie erzählen werde, mag sich für Sie vielleicht sehr widersprüchlich anhören und an manchen Stellen vielleicht auch unverständlich. Aber so ist das Leben nun einmal: selten nur schwarz oder nur weiß, sondern bunt durcheinander gewürfelt liegt das Schöne direkt neben dem Schrecklichen, glückliche Erinnerungen direkt neben traumatischen, an die wir am liebsten gar nicht rühren mögen, und das Erleben von Liebe und Geborgenheit direkt neben dem von Verlassensein und Ablehnung. Das macht die Sache nicht unbedingt einfacher, aber es hilft uns, die Dinge in unserer Vergangenheit nicht nur als »furchtbar« zu etikettieren oder sie andersherum nur zu verharmlosen und schön zu reden. Für die, die mich kennen sei noch gesagt, dass ich an dieser Stelle gewiss nicht alles erzählen werde. Manches berührt mich auch jetzt noch so stark, dass ich es nicht in Worte fassen kann, geschweige denn an die Öffentlichkeit bringen mag.

Meine Familie

Ich bin in einer Familie mit vier Kindern aufgewachsen und war von diesen das jüngste Mädchen. Ein süßes, kleines, blond gelocktes Nesthäkchen, das diese Rolle auch mit Begeisterung und Hingabe spielte, brachte sie doch unzählige Vorteile mit sich. Ein sanfter Augenaufschlag, kombiniert mit einem abgrundtiefen Seufzen, und schon setzte zumindest der männliche Teil der Familie alle Hebel in Bewegung, um meinem Ungemach ein Ende zu bereiten (mit viel Glück funktioniert

das heute auch noch...). Wenn meine jüngste Tochter auf diese Weise ihre Brüder auf Trab hält, muss ich immer still in mich hineingrinsen. Meine Eltern legten viel Wert auf eine kultivierte Erziehung und brachten uns unermüdlich gute Tischsitten, anständiges Benehmen und einen gepflegten Sprachgebrauch bei. (Ich war schon als Sechsjährige zielsicher im Gebrauch von Fremdworten und hätte Ihnen wie aus der Pistole geschossen sagen können, was eine Assoziation oder eine Differenz ist. Ich bin mir nicht sicher, ob meine eigenen Kinder überhaupt

Wir waren eine richtig heile Vorzeigefamilie, jedenfalls für diejenigen, deren Auge nicht geschult war und die sich von dieser Fassade blenden ließen.

wissen, wie man das schreibt.) Man benutzte auch alltags gutes Geschirr und Töpfe kamen schon mal gar nicht auf den Tisch. Sonntags spielte man nicht auf der Straße und Kaugummikauen in der Öffentlichkeit war untersagt, denn das gehörte sich nicht. Bei uns wurde gespeist und nicht gegessen, das Essen war nicht fertig, sondern es war angerichtet, und meine Mutter war die Gattin und nicht die Ehefrau. Mein Vater hatte die Stellung eines angesehenen Professors an einer Universität inne, war darüber hinaus Ältester in unserer

Gemeinde und ein gern gehörter Prediger. Meine Eltern legten viel Wert auf Kunst, Kultur und Musik und so lernten wir alle schon im zarten Vorschulalter ein Streichinstrument spielen und beglückten mit unserem gemeinsamen Musizieren Haus, Hof und Gemeinde. Zweimal im Jahr verbrachten wir unsere Ferien am Meer, von denen wir braun gebrannt und gut erholt wieder zurückkehrten. Darüber hinaus gab es noch etliche andere familiäre Highlights, denn meine Mutter hatte die Begabung, Atmosphäre zu schaffen, mit uns Kindern Feste stimmungsvoll zu feiern und wunderbare Rituale zu entwickeln, die mir bis heute in Erinnerung geblieben sind. Wir waren eine richtig heile Vorzeigefamilie, jedenfalls für diejenigen, deren Auge nicht geschult war und die sich von dieser Fassade blenden ließen.